Buchbesprechungen

Martin Holz, Elsen – Geschichte einer Straße und Nachbarschaft in Rosendahl-Osterwick. Unter Mitarbeit von Norbert Henkelmann, Rosendahl 1994, 912 Seiten, zahlreiche Abbildungen, 89 DM.

Zu beziehen durch den Verfasser: Martin Holz, Elsen 18, 48720 Rosendahl-Osterwick.

Während in den letzten Jahren immer häufiger zu Jubiläen entsprechende Ortschroniken und Jubiläumsschriften vorgelegt werden, so haben wir hier den eher seltenen Fall, daß sich ein Buch im Wesentlichen mit der Geschichte einer Straße und ihrer Anwohner innerhalb eines Ortes beschäftigt. Dazu tritt noch eine besondere Form des Lebens der Bewohner in Erscheinung: die Nachbarschaft. Diese sind vor allem im westlichen Münsterland häufiger vorzufinden und sind eine Verpflichtung zum Beistand und Hilfe im Wesentlichen bei familiären Angelegenheiten, besonders bei Todesfällen und Heiraten. Im Jahre 1888 wurde diese Nachbarschaft, deren Tradition und Sitten stets mündlich weitergereicht wurden, in Vereinsform gegossen. Anlaß zur Erstellung dieses Werkes war die im Jahre 1983 geplante 100-Jahrfeier im Jahre 1988, zu der diese Festschrift erscheinen sollte. Die Fülle des Materials schob den Erscheinungstermin bis Januar 1995 hinaus. Hier hat man sich bemüht, alle erreichbaren öffentlichen und privaten Akten zur Auswertung heranzuziehen. Auch der Verfasser dieser Besprechung konnte durch die Bekanntschaft mit den Autoren den Fortgang dieses Werkes immer wieder in Ausschnitten über Jahre hinweg verfolgen und nun den Abschluß dieser Arbeit erleben. Eingeleitet wird der Band durch einen kurzen Überblick über die Geschichte Osterwicks, Auszüge aus einer eher kritischen Pfarrchronik des Dr. Joan Albert Vrede, Pfarrer in Osterwick von 1821 bis zu seinem Tode 1870, einer kurzen Darstellung des Kriegsendes 1945 und über den von 1808 bis 1915 am Elsen benutzten Friedhof. Mit Karten und Luftaufnahmen erhält man einen ersten Eindruck der hier behandelten Straße. Dann erfolgt die Beschreibung der einzelnen Wohnstätten nach aufsteigender Hausnummer. Das Ganze ist aber keine isolierte Selbstdarstellung der Bewohner einer Straße. Die familiären Verflechtungen mit den anderen Häusern im ganzen Dorf und der bäuerlichen Bevölkerung in Osterwick und den umliegenden Nachbarorten machen das Buch für einen größeren Leserkreis interessant. In dieser Straße wohnten im Wesentlichen kleine selbständige Handwerker, die oftmals noch eine kleine Landwirtschaft betrieben. Diese Verhältnisse haben im Laufe der Zeit einen starken Wandel erlebt, die Landwirtschaft ist verschwunden., viele Bewohner arbeiten heute im Angestellten- und Beamtenverhältnis. Ausnahme ist sicher der aus Wüllen bei Ahaus stammende Dorfarzt Lambert Schwering (1814-1893) dessen Lebenslauf und Erlebnisse besonders ausführlich geschildert werden.

Personengeschichtlich ist hier eine praktisch lückenlose Auswertung der Kirchenbücher und Meldeakten vorzufinden. Das betrifft auch die Herkunft der außerhalb von Osterwick entstammenden Personen, wie auch umgekehrt beim Verlassen Osterwicks durch Heirat oder Wegzug. Vorteilhaft ist auch hier der konsequente Gebrauch von genealogischen Zeichen. Sind nur Taufdaten vorhanden, so werden sie korrekt wiedergegeben, und nicht

wie sonst in einigen anderen Publikationen fälschlicherweise als Geburtsdatum. Anekdoten, Lebensläufe, beruflicher Werdegang und mündliche Überlieferungen zu ausgewählten Personen fehlen ebenfalls nicht. Einen aktuellen Bezug liefert die Familie Mussinghoff. Heinz Mussinghoff, zuletzt Dompropst zu Münster, wurde im Dezember 1994 vom Papst zum Bischof von Aachen ernannt und im Februar 1995 in sein Amt eingeführt. Somit enthält die vorliegende Dokumentation auch den Lebenslauf eines Bischofs. Ferner beschränkt man sich nicht nur darauf, die Besitzerfolge aufzulisten, sondern führt auch sämtliche Mieter auf, auch wenn diese zum Teil nur einige Monate dort gewohnt haben.

Zur Geschichte der Hausstätten wurden Grundbücher, Grundakten, die Pacht- und Übergangsverträge usw. vollständig ausgewertet und in vielen Beispielen wörtlich wiedergegeben. Häuser, die vor der Anlegung der Grundbücher bereits vorhanden waren, werden durch Quellen wie den Status Animarum von 1749 sowie Akten der Pfarre und der Vikarien identifiziert. Jedes Haus ist mit einer aktuellen Abbildung vertreten, oftmals werden auch alte Aufnahmen wiedergegeben, Personen sind ebenfalls in zahlreichen Photographien vorzufinden. Die gleichfalls im Elsen (Nr. 6) ansässige Feuerwehr und ihre Geschichte wird auf 30 Seiten dargestellt.

Das Buch führt deutlich vor Augen, was bei einer konsequenten Auswertung aller erreichbaren Quellen möglich ist und setzt damit einen zugegebenermaßen sehr hohen Standard, an dem wohl zukünftige Arbeiten dieser Art gemessen werden. Es hebt sich deutlich von anderen Ortschroniken und dergleichen ab. Ein etwa 140seitiges Register, welches die Auffindung der Namen und Orte ohne große Probleme gestattet, schließt das Buch ab. In einigen wenigen Fällen ist eine Abweichung um eine Seitenzahl festzustellen. Sollten sich noch Fehler finden, so werden sie allenfalls Kleinigkeiten berühren. Das Buch ist in jedem Fall sein Geld wert und kann jedem wärmstens empfohlen werden.

Beckum

Jörg Wunschhofer

Beckumer Stadtrechte und Bürgerlisten, bearb. v. Siegfried Schmieder, Münster 1994 (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen Bd. 19), 227 S. mit 16 Abb., DM 29,-

Im Anschluß an die thematisch benachbarten Bände 10 und 15 der Reihe „Westfälische Quellen und Archivpublikationen“, vormals „Westfälische Quellen und Archivverzeichnisse“, in denen 1985 und 1988 Stadtrechtsquellen und Bürgerbücher für Berleburg und Werne von Alfred Bruns bearbeitet wurden, liegt jetzt als Band 19 der Reihe eine dritte Publikation vor, die sich mit der Stadt Beckum befaßt und von Kreisarchivar Siegfried Schmieder bearbeitet wurde. Auch in diesem Band werden zunächst Bürgerrechtsaufzeichnungen im Volltext wiedergegeben, gefolgt von Bürgerlisten vom 15. bis zum 19. Jahrhundert. Die Edition der Beckumer Bürgerrechtsquellen schließt sich zudem in willkommener Weise an das 1980 veröffentlichte Inventar des Stadtarchivs Beckum, Bestand A (1238-1803), ebenfalls bearbeitet von S. Schmieder, an.

Die Rechtsaufzeichnungen von 1464 bis 1816/17 sind aus der städtischen Akten- und Amtsbuchüberlieferung, teils auch als Wiederabdruck früherer Veröffentlichungen für diese Edition zusammengestellt worden und bieten einen Einblick in die verschiedensten städtischen Rechtsbereiche, die von Stadtrechtsbestimmungen, Statuten, Willküren bis hin zu Bürger- und Amtseiden reichen. Neben den ältesten Bürgerrechtsaufzeichnungen aus dem Jahre 1454 werden ein Konzept der Satzungen von 1533, die städtische Willkür von 1592, die landesherrliche Aberkennung und Wiedereinsetzung in die Stadtrechte 1627/1632, die überlieferten frühneuzeitlichen Eidesformeln und ein aktenmäßiger Vorgang über die Wiedereinführung des Neubürgergeldes 1816/17 wiedergegeben. Die Wiedergabe der eigentlichen Bürgerlisten von 1455 bis 1846, teilweise unter Nennung nicht nur des Eingebürgerten, sondern auch seiner zwei Bürgen, bezieht sich vor allem auf die Angaben des Bürgerbuches (1455-1621 und 1714-1766). Darüber hinaus werden aber auch weitere Überlieferungen wie das 1713 datierte interessante Register der zwar aufnahmewilligen, aber finanziell nicht befähigten Einwohner wiedergegeben. Die große Lücke im 17./18. Jahrhundert wird teilweise durch das Register von 1652 bis 1683 und weitere Bruchstücke sowie durch Auszüge aus Ratsprotokollen zwischen 1625 und 1802 geschlossen. Die Edition ist durch einen Personenindex sowie einen Orts- und einen Berufsindex inhaltlich erschlossen und mit 16 Abbildungen von Originaltexten, Siegeln und Stadtansichten versehen.

Es zählt aus fachlicher Sicht zu den verdienstvollsten, wenn auch nicht immer angemessen von der Öffentlichkeit gewürdigten archivarischen Leistungen, örtliche Quellen in dieser Ausführlichkeit zu edieren. Es wäre deshalb zu wünschen, daß diese Art orts- und landesgeschichtlicher Quellenarbeit zu weiteren ähnlichen Arbeiten anregt und damit eine noch breitere Quellenbasis für die örtliche und landesgeschichtliche Forschung bereitgestellt wird. Für die westfälische Stadtgeschichtsforschung bedeutet dies aber gleichzeitig die Verpflichtung, mit den auf diese Weise zur Verfügung stehenden Quellen zu arbeiten. Der große Kreis der westfälischen Familienforscher wird ein neu erschienenes Bürgerbuch ohnehin angemessen in seine Arbeiten einbeziehen.

Lippstadt/Potsdam

Hartwig Walberg

Die Akten des Schwerter Richters (17./18. Jahrhundert). Stadtarchiv Schwerte Bestand P. Bearbeitet von Wilfried REININGHAUS. Münster 1992 (Inventare der nichtstaatlichen Archive Westfalens. Im Auftrage des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe – Westfälisches Archivamt – herausgegeben von Norbert Reimann. Neue Folge Band 12). DM 29,-

Der im Stadtarchiv Schwerte aufbewahrte Bestand P (für „Prozesse“) ist von seiner Provenienz her eigentlich staatliches Schriftgut. Obwohl bereits in den 20er Jahren für heimatkundliche Beiträge benutzt, wurde er erst in den 80er Jahren „wiederentdeckt“. Die 882 Prozeßakten stammen mehrheitlich aus den Jahren 1716 bis 1766 und fallen in die Dienstzeit der beiden Richter Dr. Simon Johann Henrich König und Dietrich Caspar Marck. Nur wenige Akten sind älter oder jünger. Die Zuständigkeit des Schwerter Richteramtes erstreckte sich wesentlich auf die Gerichte Schwerte und

Westhofen. Wie das dem Band beigegebene Ortsregister ausweist, wurden aber auch Streitfälle von oder mit Einwohnern benachbarter Territorien in Schwerte vorgebracht. Da eine Unterteilung in Zivil- und Kriminalgerichtsbarkeit damals noch nicht üblich war, hatte der Schwerter Richter beides zu verhandeln. Allerdings machen die Kriminaldelikte den geringeren Teil der Überlieferung aus und betreffen nur die Kleinkriminalität wie Gelegenheitsdiebstähle, Schlägereien, Beleidigungen u.ä. Der größere Teil umfaßt Zivilsachen aller Art, wie z.B. Ehe- und Familienangelegenheiten, Erb- und Besitzstreitigkeiten, Nachlaß- und Vormundschaftsregelungen, Pfand- und Schuldverschreibungen, Auseinandersetzungen über Lohn und Pacht. Es ist der Alltag und die Arbeitswelt vorwiegend der „kleinen Leute“, die Lebens- und Denkweise der Durchschnittsbürger und -bauern in einer Kleinstadt des 18. Jh. und ihrer ländlichen Umgebung, die sich in den Akten plastisch widerspiegelt.

In den Prozessen ist ein breites Spektrum aus allen Berufen und Ständen vertreten. Jedoch wird ein Berufskreis vom Bearbeiter selbst herausgehoben, nämlich die Scharfrichter und Abdecker (S. 17), so daß sich eine nähere Betrachtung rechtfertigt. Über sie, so heißt es, sei im Bestand „überdurchschnittlich viel“ zu finden. Elfmal erscheinen sie als Prozeßpartei, davon siebenmal wegen dienstlicher Belange im weitesten Sinne (zweimal geht es um die Übertragung der Scharfrichterei, zweimal um die Abdeckerei, dreimal um Forderungen wegen chirurgischer Leistungen). Neun der elf Prozeßakten – in einem weiteren Fall (P 585) dürfte ein Irrtum beim Vornamen vorliegen – beziehen sich auf ein- und dieselbe Person, nämlich auf Anton Vogt, 1723-1739 und 1745-1748 Scharfrichter (nicht Abdecker!) in Schwerte, danach bis zu seinem Tod 1764 ausschließlich als Chirurg tätig – von „den Vogts“ in Schwerte im Sinne einer über mehrere Generationen hinweg ansässig gewesenem Familie kann also keine Rede sein. Im Register sind nun etliche Einzelpersonen zu finden, die ähnlich oft oder häufiger in Prozesse verwickelt waren (z.B. Joh. Philipp Brune, Wegegeldnehmer, 10x; Joh. Georg Funcke, Ratsverwandter, 14x; Joh. Jacob Gaser, Pfarrer, 8x; Joh. Friedrich Habich, Ratsverwandter und Bürgermeister, 10x; Joh. Friedrich Wilhelm König, Bürgermeister, 12x; Dorothea Elisabeth v. Neheim, 15x; etc.). Auch die Nennungen der übrigen Familien Vogt in Schwerte liegen mit 35 dreimal so hoch wie die der/des Scharfrichter/s gleichen Namens. Ob hier etwa bei der Beurteilung als „überdurchschnittlich viel“ durch eine verzerrende Brille geschaut oder ein besonderer Maßstab angelegt wurde, (wonach es beispielsweise dem Scharfrichter als einem angeblichen sozialen Außenseiter doch gar nicht zusteht, so „häufig“ genannt zu werden)? Einige Verwunderung löst auch die (falsche!) Zuordnung der Witwe Vogt, die 1739 des Diebstahls beschuldigt wurde (P 474), zur Scharfrichterfamilie aus, obwohl ihre soziale Herkunft aus der Akte nicht hervorgeht. Die Subsumierung einer kriminellen Person unter die Kategorie Scharfrichter „paßt“ offenbar in das fragwürdige Bild, das der Bearbeiter von dieser Berufsgruppe zu haben scheint. „Ohne Vorurteile begegnete man dem Scharfrichter und seinen Gesellen nicht“, heißt es weiter, „der Ruf des unehrlichen Gewerbes haftete ihnen an.“ Da die Prozeßakten auch für diese Behauptung keinerlei Grundlage liefern, muß man wohl eher annehmen, daß der Bearbeiter selbst dem Scharfrichter und seinen Gesellen mit Vorurteilen begegnet. Damit allerdings befindet er sich in guter Gesellschaft – ist es doch in der Geschichtswissenschaft nach wie vor an der Tagesordnung, ohne jeden Nachweis die Legende vom angeblich „unehrlichen“ und verachteten Scharfrichter zu verbreiten und notfalls sogar in methodisch unzulässiger Weise in die Quellen hineinzuzinterpretieren. Oder sollte man

etwa die nächsten Sätze als Begründung verstehen? „Als die Knechte Vogts den Bauern Nettmann 1753 beim Abdecken einer verendeten Kuh beschimpften, reichte Nettmann Klage ein (P 369). Fürchtete er Sanktionen seiner Nachbarn, da er nun selbst unehrlich geworden war?“ Dies erweckt den Eindruck, als hätte Nettmann nur deshalb geklagt, weil es die Abdeckerknechte waren, die ihn beschimpft hatten. Schaut man ins Sachregister, so gehören Beleidigungsklagen zu den häufigsten Prozeßgegenständen überhaupt, die nur noch von Schuldforderungen, Erbschaftsangelegenheiten und Pachtstreitigkeiten übertroffen werden. Die Person des Beleidigers war dabei ohne Belang, und nicht durch sie nahm man evtl. Schaden an seiner Ehre, sondern dadurch, daß man die Beleidigung auf sich sitzen ließ und sie so als richtig anerkannte.

Wenn der Bearbeiter schon meinte, auf die Scharfrichter (und Abdecker) besonders eingehen zu müssen, dann hätten ihm freilich auch Sachlichkeit und Objektivität nicht schlecht angestanden. Ohne Vorurteile betrachtet, spiegeln nämlich die Akten, die den Scharfrichter und seine dienstlichen Belange im weitesten Sinne betreffen, „typische“, für diesen Beruf charakteristische Konflikte wider: Auseinandersetzungen über die Nachfolge im Scharfrichteramt; Klagen wegen nicht geleisteter Bezahlung für die chirurgische Tätigkeit der Scharfrichter, die den Hauptteil ihres Einkommens ausmachte und manchmal, wie im Falle Anton Vogts, zum Hauptberuf werden konnte; Verletzungen der Abdeckereiprivilegien, die dem Scharfrichter zustanden, daraus resultierender Streit um die Tierhäute u.ä. Was den Vorteil und die große Aussagekraft des Bestandes P insgesamt ausmacht, nämlich sein exemplarischer Charakter, zeigt sich auch an diesen Prozessen – nicht mehr und nicht weniger als an denen anderer Berufsgruppen auch. Eine solche geschlossene Überlieferung aus der lokalen Gerichtsbarkeit mit ihren unschätzbaren Einblicken in die Alltagskultur hat sich selten erhalten, so daß die Veröffentlichung des Inventars nur zu begrüßen ist. Die vorliegende Bearbeitung fußt auf älteren Verzeichnungsansätzen. Die vorgefundene Ordnung nach laufender Nummer wurde beibehalten, so daß eine sachthematische Erschließung nur über das Sachregister erfolgt. Der Nennung der Prozeßparteien und der Laufzeiten sind mehr oder weniger ausführliche Enthält-Vermerke über Gegenstand und Ablauf des Prozesses, Zeugenverhöre etc. hinzugefügt. Hinzugefügt wurden auch sechzehn Abbildungen von Schriftstücken samt Transkription, was der „Einübung“ in die Benutzung der Prozeßakten sehr förderlich sein dürfte. Hervorzuheben ist ebenfalls die Einleitung, die, obwohl recht knapp, doch kenntnisreich über den Schwerter Richter und seine Kompetenzen, über die verhandelten Fälle, über die Geschichte des Bestandes, seine Verzeichnung und Erschließung informiert, darüber hinaus in den Anmerkungen Literaturhinweise gibt. Der Wert des Bestandes für die genealogische und familiengeschichtliche Forschung liegt auf der Hand, sind doch Prozeßakten bereits ihrer Definition nach personenbezogene Quellen. Zudem sind sämtliche in den Akten vorkommende Personen durch ein ausführliches Namensregister, das soweit wie möglich die Berufe angibt, erschlossen. Da die Prozesse nicht selten aus Familien- und Erbstreitigkeiten erwachsen, vermögen sie auch manche Verwandtschaftsbeziehungen aufzuhellen. Das gleichfalls ausführliche Ortsregister wurde bereits erwähnt. Das Inventar der Schwerter Gerichtsakten ist alles in allem ein empfehlenswerter Band, der der sozialgeschichtlichen wie der genealogischen Forschung einen reichhaltigen und wertvollen Fundus bietet.

Ein Gegner Bismarcks – Dokumente zur Neuen Ära und zum preußischen Verfassungskonflikt aus dem Nachlaß des Abgeordneten Heinrich Beitzke (1798-1867). Herausgegeben und bearbeitet von Horst Conrad (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen Band 18), Münster 1994. 500 Seiten, 104 Abb., Leinen, Schutzumschlag, 39,- DM (Selbstverlag Westf. Archivamt)

Die vorgelegte Quellenpublikation dokumentiert die politischen Eindrücke eines Abgeordneten, der als Typ des bürgerlich-preußischen Offiziers, geprägt durch den Geist der Freiheitskriege 1813-1815, in den Jahren der „Neuen Ära“ seine Vorstellungen vom Weg Preußens zum geeinten Volksstaat, auf freiheitlich parlamentarischer Basis gebildet, im Gegensatz zu seiner parlamentarischen Alltagssituation in der Stadt Berlin erfährt. Heinrich Beitzke vertritt 1858, bereits 60 Jahre alt, als Abgeordneter seinen Wahlkreis in Pommern, von 1862-1866 den Wahlkreis Hamm-Soest. Linksliberal-nationaldeutsch, wird er 1861 Mitglied der Deutschen Fortschrittspartei und ist in der liberalen Fraktion des Georg von Vincke vorerst in der Schulkommission, später in der Militärkommission tätig. Beitzke steht auf dem linken Flügel der Fortschrittspartei (Linkes Centrum), eine ihm 1866 angetragene Kandidatur für den Norddeutschen Reichstag, dessen Existenz er begrüßt, lehnt er aus Altersgründen ab.

Die als ergänzende Quellenedition zu der 1992/93 gezeigten Ausstellung „Bismarcks Gegner“ gedachte jetzige Dokumentation beginnt mit einer ausführlichen Lebensbeschreibung des Abgeordneten. Hier vermittelt der Herausgeber Horst Conrad dem Leser auf wissenschaftlich aktueller Grundlage das interessante Hintergrundwissen zu dieser Abgeordneten-Persönlichkeit, die er als „deutsch-national-verfassungspatriotisch“ charakterisiert. Preußens Weg zum Rechtsstaat steht im Mittelpunkt des Abgeordneteninteresses, die offene Frage nach der deutschen Einheit schwankt bei ihm zwischen einer deutschnationalen, emotionalen und einer rationalen, patriotischen Haltung. Conrad legt bei seiner Beurteilung ebenfalls Erkenntnisse aus den Archivalien des Nachlaßteils von Heinrich Beitzke im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin zugrunde. Der weitaus größte Teil der Veröffentlichung wird bestimmt durch 120 Korrespondenzen des Abgeordneten Beitzke aus den Jahren 1859-1867 meist aus Berlin an seine Ehefrau Philippine geb. von Borries. Vorrangig erweist sich Beitzke als scharfer Beobachter von Personen und ihrer Umgebung. Er beschreibt detailliert, fängt Stimmungen ein als Teilnehmer bei gesellschaftlichen Veranstaltungen, bewertet Lebensumstände und Lebenswandel einzelner, einschließlich des eigenen. Er beurteilt Gesprächsrunden und legt Rechenschaft ab über das beschwerliche Alltagsleben als Parlamentarier in der Großstadt Berlin; berichtet wird ebenso über offizielle Empfänge und Jubiläumsveranstaltungen mit Mitgliedern der königlichen Familie, der Regierung und des Abgeordnetenhauses. Der stets um das Wohl der eigenen Familie besorgte Vater und Ehemann genießt in aller Bescheidenheit seinen Ruhm als historischer Schriftsteller, hält sich mit Reden im Plenum und in der Fraktion zurück, beweist Pflichtbewußtsein, Aufrichtigkeit und Fleiß in der Kommissionsarbeit; er schätzt Geradlinigkeit und Vaterlandstreue mehr als Diplomatie, machtpolitischer Ehrgeiz ist ihm fremd. Seinen Mandatsauftrag empfindet er oft als Bürde, die er jedoch aus soldatischem Pflichtgefühl auch gegenüber seinen Wählern in seinem jeweiligen Wahlkreis auf sich nimmt. Anschaulich bezeugen die ausgewählten Korrespondenzen das Verhältnis von Abgeordnetenhaus, Regierung und König vor allem in den Jahren 1862-1866 in einer Endphase der deutschen Geschichte,

die durch Bürgerwelt und starken Staat (Thomas Nipperdey) gekennzeichnet ist. Für den Abgeordneten aus Pommern steht die Lösung des Problems der deutschen Einheit im Mittelpunkt. Die „Deutsche Sache“, wie Beitzke öfter schreibt, darf dabei nicht von einem absolutistischen Staat gelöst werden, sondern nur auf der Grundlage von verfassungsmäßig garantierter bürgerlicher Freiheit. Als Angehöriger des Linken Centrums der Deutschen Fortschrittspartei spricht sich Beitzke gegen Scheinkonstitutionalismus aus, fordert eine Rückkehr zur Reformpolitik (Heeresreform), kritisiert die ständigen Verfassungsbrüche der Regierung in ihrem Umgang mit dem Parlament und bezeichnet Bismarck 1863 im Vorfeld des Deutsch-Dänischen Krieges als Prediger von nacktem Absolutismus. Später beurteilt er den Preußisch-Österreichischen Krieg von 1866 zwar als einen Sieg, der allein jedoch eine bloße Politik mit „Blut und Eisen“ nicht rechtfertigt. Die Erstarkung Preußens muß für ihn zukünftige Gewähr der bürgerlichen Freiheit und Selbstverwaltung beinhalten.

Beitzke macht keinen Hehl aus seinem gespannten Verhältnis zum Ultramontanismus in der katholischen Kirche und zum Jesuitismus (aufschlußreich dazu sein Urteil auch über seine Eindrücke in der Stadt Münster 1860 und 1863). Er bekennt sich zum gebildeten, aufgeklärten Protestantismus, loyal zu Krone und Vaterland. Als Abgeordneter erlebt er die politische Ohnmacht des Parlaments im Verhältnis zur „materiellen Macht“ in den Händen der Regierung. Er kritisiert offen den despotischen Führungsstil des Fraktionsvorsitzenden Georg von Vincke, der ihm mit seiner Politik des steten Ausgleichs mit der Regierung besonders in den Fragen der Heeresreform fremd bleibt. Beitzke steht seit 1860 in Opposition zu einem großen Teil seiner liberalen Abgeordnetenkollegen. Bereits 1861 Mitglied der Deutschen Fortschrittspartei, deren Geschäftsordnung von 1861 im Nachlaß von Beitzke gefunden und als Dokument Nr. 41 mit abgedruckt wurde, schließt er sich 1862 dem Linken Centrum an, innerhalb der Liberalen Fraktion gebildet als Versuch, eine linke Mitte in Form einer „gemäßigten Mehrheit“ darzustellen. Ihren Höhepunkt erreicht diese Fraktion Bockum-Dolffs 1863 mit einer Stärke von 110 Abgeordneten. Mit den außenpolitischen Erfolgen der Bismarck-Regierung zerfällt sie jedoch 1866. Vor allem in seinen Berichten an die Wähler (Dokumente Nr. 22, Mai 1859; Nr. 40, Juli 1860; Nr. 115, Oktober 1866) läßt sich die politische Haltung des Abgeordneten Beitzke ablesen. Während ihn der Verfasser seiner Lebensbeschreibung in der Allgemeinen Deutschen Biographie 1875 nicht frei spricht von „doctrinärem Eigensinn“ in seiner Forderung von Wiederherstellung der politischen Einheit Deutschlands, gewinnt der Leser der von Horst Conrad herausgegebenen Publikation einen wesentlich differenzierten Eindruck von den politischen Motiven und Bewertungen dieses pommerschen Beobachters der parlamentarischen Szene in der Neuen Ära.

In einem dritten Teil dieser Veröffentlichung werden 103 Abbildungen aus dem Abgeordnetenalbum Heinrich Beitzkes wiedergegeben, versehen mit biographischen Angaben im einzelnen. Vor allem handelt es sich um Abbildungen von Abgeordneten der Deutschen Fortschrittspartei. Die Publikation: Preußische Parlamentarier. Ein Photoalbum 1859-1867, bearbeitet von Horst Conrad und Bernd Haunfelder ..., Düsseldorf 1986, findet hiermit eine sinnvolle Ergänzung.

Der abschließende Orts- und Personenindex erleichtert den schnellen Zugriff zu Einzelfragen dieser ohnehin in ihrer Gesamtheit lesenswerten Lektüre.